Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 10 (1924)

Heft: 16

Artikel: Was verlangen Eltern vom Lehrer und was geben sie ihm? [Teil I]

Autor: Döbeli

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-529346

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Was verlangen die Eltern vom Lehrer und was geben sie ihm?

Bortrag an der Generalversammlung des katholischen Lehrer: und des kath. Erziehungsvereins in Wil 1923 Bon Brälat Döbeli

Unmertung ber Schriftleitung: Wir bringen hier und in folgender Nummer das Referat, das SS. Pralat U. Dobeli, der frubere, vielverdiente Präsident des Schweiz. kathol. Erziehungsvereins, an der Generalversammlung des Rathol. Lehrervereins in Wil gehalten hat, bei ber in gewohnter Beise ber Schweiz. fathol. Erziehungsverein mit dem Lehrerverein gemeinsam tagte. Es waren zwar keine anspruchsvollen Gebankengänge, die der verehrte Priestergreis vor uns entwidelte, es war schlichte, alte, katholische Erzieherweisheit. Aber gerade an einer einfachen, Maren, zielsichern Orientierung fehlt es unserer modernen Pädagogik so oft. Sie stellt Probleme auf, wo die katholische Pädagogik längst eine klare, sichere Antwort gegeben hat. Unsere Pädagogik muß, soll sie eine gesegnete sein, wieder mehr zu ben alten, einfachen, fatholischen Formeln zurückfehren.

Titl.!

Der kathol. Lehrerverein der Schweiz und ber schweizerische kathol. Erziehungsverein sind einanber nahe verwandt. Gie find beseelt von ber gleichen Weltanschauung, getragen von denselben Grundsätzen und einig in ihren letten und hochsten Zielen. Darum geben sie auch freundlich Hand in Hand und kommen, wie es guten Verwandten geziemt, ab und zu gerne zusammen. So auch heute. Und nach getroffener Uebereinkunft soll bei ber heutigen Versammlung auch der Erziehungs= verein zum Worte kommen. Der Sprechende hat als abtretender Präsident des Erziehungsvereins die Ehre, diesem Auftrage nachzukommen und in aller Rürze und Einfachheit auf die Frage Ant= wort zu geben: Was verlangen die Eltern vom Lehrer, und was geben sie ihm?

Wir werden dabei zuerst erwägen müssen, was die Eltern dem Lehrer anvertrauen. Es ist das Beste und Liebste, das sie haben, es sind ihre Kinder. Und die Kinder sind auch den Eltern anvertrautes Gut, anvertraut vom lieben Gott. Gottes Eigentum sind die Kinder. Sein sind sie, denn von ihm haben sie Leib und Seele, alles, was sie sind und was sie haben; sein sind sie, denn der Sohn Gottes hat sie sich erkauft um den Preis seines kostbaren Blutes; sein sind sie, denn Gott, der heilige Geist, hat sie zu seinen lebendigen Tempeln eingeweiht. Vater und Mutter haben die schwere und heilige Ausgabe, dieses Eigentum Gottes zu

pflegen und zu behüten, die Kinder ihrem zeitlichen und ewigen Ziele zuzuführen, sie zu braven, brauchbaren Menschen und Christen zu erziehen. Wohl den Eltern, wenn sie diese Aufgabe treu erfüllen, wehe ihnen, wenn sie als schlechte Verwalter einst erfunden werden sollten.

Den Eltern allein ist es aber nicht möglich, dieser Aufgabe gerecht zu werden. Es fehlt ihnen dazu gar oft die Zeit, die notwendige Krast und Einsicht. Sie bedürfen der Hilfe und hoffen sie zu finden beim Lehrer.

I

Vom Lehrer verlangen die Eltern zu allererst, daß er die Berstandes- und Geistesfräfte der Rinder so weit entwidle und ausbilde, daß fie vernünftig benten lernen und biejenigen Renntnisse und Fähigkeiten erlangen, die zu ihrer irdischen Wohlfahrt notwendig sind. Wohl find die Eltern sich bewußt, daß nicht alle Rinder die gleichen Talente besitzen, daß neben geistig gut begabten auch nur mittelmäßig und schwach veranlagte sich finden. Aber darob wurden sie bem Lehrer mit Recht zurnen, wenn er nur bie gut ausgestatteten Schüler zu seinen Lieblingen maden wollte und die schwächeren vernachlässigen würde. Was sodann für das Leben notwendig ist, das soll der Lehrer den Kindern beibringen, und Nebensächliches auch Nebensache sein lassen und es nicht zur Sauptsache machen, wie es da und bort geschehen soll.

Würde aber ein Lehrer nach bester Methode und mit glänzendem Prüfungsbefunde den Berstand der Kinder ausbilden und mit Kenntnissen bereichern, er wäre doch seiner Aufgabe noch nicht gerecht geworden. Denn wichtiger als bloß intellettuelle Schulung ist die Bildung des Herzens, des Charafters, die eigentliche Erziehung. Tausendfach lehrt es die Erfahrung, daß bloße Berstandesbildung, bloges Wissen den Menschen noch nicht glüdlich, noch nicht zu einem nüglichen Gliebe der Gesellschaft machen kann. Erst dann ist Wissen auch Segen, wenn es verbunden ist mit einem eblen Herzen, einem guten Charafter. muffen die Eltern vom Lehrer verlangen, daß er ihnen in ber heiligsten Aufgabe, in ber Ergirhung der Rinder helfend, fordernd und erganzend zur Seite stehe. "Der Lehrer, ber nur Kenntniffe vermittelt, ift ein Sandwerker, - ber Lebrer, der den Charafter bildet, ift ein Runftler," fo

heißt es irgendwo bei Förster. Ein Lehrer, der sich nur darum kümmert, daß in der Schule tüchtig gelernt werde, dem es aber einerlei ist, wie sich der Schüler in der Kirche, im Elternhaus und auf der Gasse betrage, ist seines Namens nicht wert. Erzieher soll der Lehrer vor allem sein. Das setzt aber voraus, daß er selbst wohl erzogen sei und an seiner Erziehung immersort und ernsthaft arbeite. Das erreicht er aber weder bei sich noch

bei seinen Schülern mit bloß humanitären Anstandsregeln. Er muß die edelsten und wirksamsten Beweggründe dafür höber suchen. Er muß sie suchen und wird sie finden in Gott, im menschgewordenen Gottessohn, in Iesus Christus, der doch das Ideal aller edeln und schönen Menschlichkeit ist, und dem ähnlich zu werden und ähnlich zu machen das Ziel aller Erziehung sein muß.

(Schluß folgt.)

Zentrales Jugendamt des Schweizerischen katholischen Volksvereins

Luzern / Friedensstraße 8

(Mitget.) In den Tagen der Schulentlassung tritt wiederum an ungezählte Jugendliche die schwierige und so entscheidende Lebensfrage der B e= rufswahl heran. Mit Recht haben in der gegenwärtigen Krisenzeit zahlreiche Organe der Jusgendfürsorge durch das Mittel der Tagespresse den öffentlichen Appell an Eltern, Lehrerkreise und Prinzipale gerichtet, dieser Frage der Berufswahl größte Sorgfalt zuzuwenden. Seute, wo in einer Großzahl von Berufen verschiedenster Art Arbeitsmangel und gleichzeitig ein Ueberangebot von Arbeitsuchenden herrscht, handelt es sich wesentlich auch um die Aufgabe, die Jugendlichen in Berufen unterzubringen, deren Aufnahmefähigkeit noch Gewähr für Borwärtskommen und auskömmliche Existenz bieten. Die Berufsberatungsstellen, wie solche während der letten Jahre auch in der katholis ich en Schweiz in erfreulicher Zahl neu entstanden sind, vermögen Eltern und Kindern dank ihrer Kenntnis der Berufsverhältnisse und Berufsmöglichkeiten die wertvollste Wegleitung und Aus= funft zu geben. Die Aufforderung, unsere Jugendlichen wenn irgend möglich einer richtigen Berufs= lehre zuzuweisen, kann nicht eindringlich genug wiederholt werden. Die Tatsache, daß beispielsweise von den auf 1. Oktober 1923 in der Schweiz als arbeitslos gemeldeten 25,751 Personen nicht weni= ger als 5562, also etwa 20 Prozent, der Kategorie der sogen. "Ungelernten" beigezählt wurden, spricht da eine warnende Sprache.

So wenig wie die Berufswahl selbst dars inselsen auch die Einstellung der schulentlassenen Jugendlichen in eine Berufslehre dem Zusall überlassendlichen in eine Berufslehre dem Zusall überlassen werden. Es ist überaus wichtig, daß diese Zuweisung auf Grundlage sorgfältiger Insormationen erfolgt. Die Berufsberastungszentralstelle und Lehrstellensvermittlung des Schweiz, kath. Bolksvereins: unser zentrales Jugendamt (Luzern, Friedenstraße 8) hat auf diese Nachforsschungen von jeher besonderes Gewicht gelegt und ein Insormationssystem durchgeführt, das den Eltern mit allen erforderlichen Auskünften zu dienen vermag. Während Jahrzehnten gesammelte Erschrungen und ausgedehnte Beziehungen im Insund Auslande kamen dabei unserem mit der Zenztralstelle des Bolksvereins verbundenen Jugendamte trefflich zu statten.

Die Ausgestaltung unseres früheren Arbeits= nachweises für die männliche Jugend zum zentralen Jugendamt der katholischen Schweiz (Leiter: Dr. Hättenschwiller, Adjunkt: M. Schmid) erwuchs insbesondere aus dem Bedürfnisse nach einem engeren Rontafte und planmäßigen Zusammen= wirken mit den fonfessionell geleiteten lokalen und regionalen Arbeitsnachweisen für Jugendliche und Lehrstellenvermitt= lungen. Die Aufgabe des Jugendamtes als Berufsbexatungszentrale besteht nicht so fehr in der direkten Berntertätigkeit in Einzelfällen als vielmehr in der ständigen Beobachtung der Tages-und Fachpresse, der Sammlung der einschlägigen Literatur, der gesetzlichen und amtlichen Erlasse, der fortlaufenden Untersuchung der Berufsverhältnisse, der Herausgabe aufklären-der Publikationen, der Bedienung der Presse, Referentenvermittlung für Elternabende, Austausch der Erfahrungen und Organisation von Ausbildungskursen.

Naturgemäß vermögen wir diese Aufgaben nicht auf einmal und restlos zu lösen. Immerhin verfügt unser Jugendamt heute bereits schon über eine Spezialbibliothek, die wohl alle wichtigeren Schriften aus dem weiten Gebiete der Literatur über Berufswahl, Berufskunde und Be-

rufsberatungsstelle umfaßt.

Während des letzten Jahres ließ es sich unser Jugendamt weiterhin angelegen sein, die in den einzelnen Kantonen erlassenen Gesetze, Ber= ordnungen, Regulative und Status ten betr. das Stipenbienwesen zu sammeln. Diese Zusammenstellung, die uns durch das Entgegenkommen der kantonalen und kommu= nalen Behörden ermöglicht wurde, bildet eine überaus praktische und schätzungswerte Erganzung des vom Schweizer. Berbande für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge herausgegebenen "Sti= pen die n=Berzeich nisses" (Liste der amt. lichen und privaten Stellen, welche zur Förderung der Berufslehre Stipendien verabreichen). Damit find wir in die Lage versett, den einzelnen Beratungsstellen auch in bezug auf die bestehenden Stipendien-Institutionen mit erakten Auskunften zu dienen.

Wiederholt wurden wir auch von Berufsberaratungsstellen um Gutachten über die derzeitigen